

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Band:** 81 (1972)

**Rubrik:** Stiftung von Effinger-Wildegg

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

stets freundschaftlich waren, jedoch nach so langer Zeit einer Neugestaltung riefen. Die Kommission hat Vertrauen in den Bundesrat und besonders auch in die beiden Departemente des Innern und der Finanzen, deren Wohlwollen das Museum schon bisher erfahren durfte, daß ihre Anliegen auch unter den veränderten, dem Bund vermehrte Lasten bringenden Verhältnissen Verständnis finden.

## Stiftung von Effinger-Wildegg

Der Besuch des Schlosses war trotz der Schließung während der Wintermonate erfreulich, auch wenn er mit 24 122 Eintritten knapp unter dem Vorjahr (24 241) blieb. Die Wohnburg ist vor allem beliebtes Ausflugsziel für Schulklassen (163 mit 4411 Schülern) und Vereine (65 mit 1998 Teilnehmern).

Viel Zeit verlangten wiederum die Unterhaltsarbeiten am Schloß und an den übrigen Gebäuden; sie konnten nur zum Teil abgeschlossen werden. So ist die am 7. August 1971 abgebrannte Scheune des Pächters nach den Bestimmungen der Denkmalpflege des Kantons Aargau neu errichtet, aber noch nicht ausgebaut. Ebenso erfuhr die Modernisierung und Verbesserung der elektrischen Anlagen auf dem Schloßterrain eine Verzögerung.

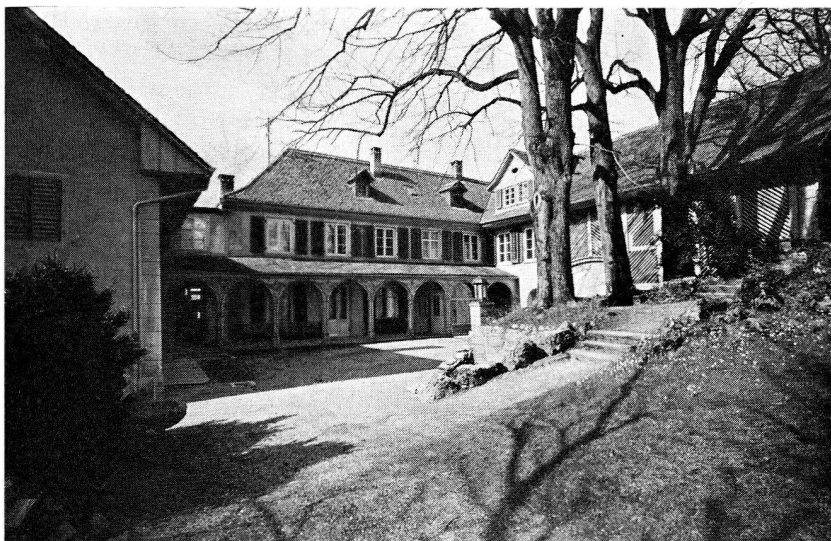
Die Schloßwaldungen hatten unter der langen Trockenperiode im Frühjahr sehr gelitten, und es mußten deshalb im Herbst einige alte Buchen zum Schlagen bezeichnet werden. Der Jungwuchs dagegen gedieh gut.

Auch im Schloßbetrieb Wildegg wirkt sich die allgemeine Personalknappheit hindernd aus. Die seit dem 1. April vakante Gärtnerstelle konnte im Berichtsjahr nicht besetzt werden. Wir wissen es deshalb sehr zu schätzen, daß das Personal und die Hilfskräfte die schwierige Situation durch verständnisvollen Arbeitseinsatz gemeistert haben.

Die Eidg. Kommission für das Schweizerische Landesmuseum, die eine ihrer Sitzungen auf Schloß Wildegg abhielt und dabei vornehmlich Geschäfte der Stiftung behandelte, nahm mit Genugtuung Kenntnis vom Abschluß des Kaufvertrages zwischen dem Eidg. Finanz- und Zolldepartement und den Erben der Liegenschaft «Amslergut», womit ein langjähriger Wunsch der Kommission in Erfüllung ging. Die Hälfte des Kaufpreises hatte der Verkauf einiger Landparzellen erbracht, worunter ein Abschnitt von 972 m<sup>2</sup> mit der darauf stehenden Bärenscheune zur Sanierung eines für den Verkehr besonders gefährlichen Teilstücks der Straße Wildegg-Holderbank an den Kanton Aargau, zwei Landstreifen von 305 m<sup>2</sup> zur Verbreiterung der Gemeindestraße Möriken-Wildegg und eine Parzelle von 6428 m<sup>2</sup> zur Ergänzung der bestehenden Schulhausanlagen an die Gemeinde Möriken-Wildegg.

Das Amslergut mit Gebäuden und Parkanlagen, am südwestlichen Abhang des Schloßhügels gelegen, bildet mit dem Rillietgut und der Liegenschaft Gasthaus zum Bären einen geschlossenen Komplex und rundet die Domäne Wildegg sehr vorteilhaft ab. In Erweiterung der im Testament der Julie von Effinger vom 19. Oktober 1912 enthaltenen Auflage, wonach die Halden des von ihr dem Bund vermachten Schloßhügels «im bisherigen Zustand» erhalten bleiben sollen, hatte die Eidg.

2. Amslergut, Wildegg (Kt. Aargau). Ansicht des Innenhofes (S. 11 ff.)



Kommission für das Schweizerische Landesmuseum am 16. April 1964 mit der Eigentümerin des benachbarten Amslergutes, Frau L. Zschokke-Glärner, vorsorglicherweise einen Vertrag über ein absolutes, im Grundbuch eingetragenes Vorkaufsrecht abgeschlossen. Mit dem schon nach einem Jahr erfolgten Hinschied von Frau Zschokke wurde die Situation prekär. Gemäß Ortszonenplan der Gemeinde Möriken-Wildegg von 1965 war das Amslergut in die Landzone eingeteilt, das heißt, es wurden zweigeschossige Bauten auf dem dortigen Terrain zugelassen. Bereits meldeten sich ernsthafte Interessenten. Die Kommission betrachtete indessen die Erhaltung der Schloßhalde mit ihren historisch und kunstgeschichtlich interessanten Gebäuden als eine ihrer vornehmsten Aufgaben und machte ihr Vorkaufsrecht geltend. Das Gut umfaßte 91,7 Are an Gebäudeplatz, Garten, Wald und Anlagen. Das erste Haus wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts vom Schneider und Landsassen Mathias Keller gebaut. Ob ihm das Land mit Umschwung von Johann Bernhart von Effinger zu Lehen gegeben oder verkauft wurde, steht noch nicht fest. 1793 ging das Haus samt Gelände zum Preise von 9000 Gulden (Fr. 16000.—) an die Herren Serre, Dausse & Cie über. Das Gebäude war damals kaum halb so groß wie jetzt. Es wurde umgebaut und verschönert. Dahinter erstellten die neuen Besitzer ein weiteres Wohnhaus. Mit dem gleichzeitigen Erwerb der sogenannten «Öle» (Bärenscheune) gelangte die gesamte Südwesthalde des Schloßhügels an die Herren Serre, Dausse & Cie, die aber die Liegenschaft bereits im Jahre 1805 wieder zum Kaufe ausschrieben, und zwar wie folgt: «Zwei Häuser auf einer sehr schönen Anhöhe mit Garten und Baumgarten; an der Landstraße ein einstöckiges Haus, unten Comptoir und Magazin, oben Zimmer für Commis und ein geräumiges Magazin und Remise». Mit dem Verkauf, der allerdings erst 1816 zustande kam, beauftragten die Herren Serre, Dausse & Cie bei ihrem Wegzug den eng befreundeten Herrn Christian Laué, Eigentümer des heute ebenfalls der Eidgenossenschaft gehörenden Rillietgutes. Käufer war Dr. med. Jakob Amsler-Hurter (1788—1862), der in Bern Medizin studiert hatte und sich in Wildegg als Arzt niederließ. 1817 verkaufte er die Bärenscheune dem Bezirkskommandanten Johann Friedrich Laué. Dieser war bei Salzbohrungen in der Gegend von Rheinfeldern beteiligt gewesen und erhoffte sich auch geeignete geologische Verhältnisse bei Wildegg. Die 1836 begonnenen, langen, kostspieligen Arbeiten am Fuße des Schloßhügels führten zur Entdeckung einer in 112 m Tiefe gelegenen jod-, brom- und kochsalz-

haltigen Quelle, die besonders durch Empfehlung von Professor Schönlein an der Universität Zürich einen ausgezeichneten Ruf erlangte. Die Auffindung gab Anlaß zur Errichtung eines Mineralwasserhauses, des «Jodquellenhüsli», unmittelbar neben der Bärenscheune. Um 1820 hatte Frau Marianne Laué nach dem Tode ihres Mannes Christian Friedrich Laué neben den beiden Amsler-Häusern auf dem Hügel die Villa «zum Felsberg» bauen lassen. Nach ihrem Hinschied 1828 fiel das Haus an ihren Tochtermann, Professor Samuel Amsler von Schinznach, der ihre jüngste Tochter heimgeführt hatte. Fortan blieb die ganze Liegenschaft bis zum Ableben von Frau Margaretha Glarner-Amsler im Jahre 1962 in der selben Familie und anschließend im Besitz der Erbgemeinschaft Zschokke-Glarner. Im Laufe der Jahrzehnte waren verschiedene kleine Veränderungen an Gebäuden und Anlagen vorgenommen worden. Eine nun fällige Renovation soll in den nächsten Jahren erfolgen.

Die dem Kanton Aargau verkaufte Bärenscheune, die endgültig der bereits erwähnten Verkehrssanierung weichen mußte, wurde dem Zivilschutz als Versuchsobjekt zur Verfügung gestellt. Leider wurde bei dieser Übung das unmittelbar neben der Scheune stehende und der Stiftung gehörende «Jodquellenhüsli» aus Versehen ebenfalls zerstört. Der Wiederaufbau ist vorgesehen.

## Museum und Öffentlichkeit

### Schausammlung

Die Schausammlung, als sichtbarer Ausdruck aller wissenschaftlichen Forschungsarbeit, bedarf der steten Aufmerksamkeit. Hier muß die Aktualität des Museums am deutlichsten erkennbar werden. So wie die Forschung einer fortwährenden Entwicklung untersteht, so muß auch die Schausammlung bis zu einem gewissen Grad dem dauernden Wechsel unterworfen sein. Hier allein stellt der Besucher die Neuerungen fest, hier wird er direkt angesprochen, hier erlebt er das Arbeiten und den Fortschritt eines solchen Instituts. Da das Museum einen Bildungsauftrag hat, muß es bestrebt sein, diesem Auftrag zu Gunsten einer breiten Öffentlichkeit gerecht zu werden. Aus diesen Überlegungen heraus ist nicht nur die «permanente» Schausammlung an mehreren Orten ausstellungsmäßig und textlich verbessert worden, sondern auch die Zahl der Sonderschauen, die nur für wenige Monate aufgebaut sind, wurde vergrößert. So fanden im Raum 47 im traditionellen Rahmen drei temporäre Ausstellungen mit Materialien aus der graphischen Sammlung statt: Ältere schweizerische Spielkarten, 15. bis 19. Jahrhundert; Taufe — Ehe — Tod in der graphischen Volkskunst; Daniel Lindtmayer, Scheibenreisser aus Schaffhausen, 1552 bis 1607. Der Ausstellung über die Spielkarten war ein beachtlicher Erfolg beschieden, womit unter Beweis gestellt ist, daß das Vorzeigen ausgewählter und selten zu sehender Sachgruppen auf ein weites Interesse stößt. Raum 10, der während mehrerer Jahre der Schausammlung entzogen war, wurde für die folgenden zwei gut besuchten Sonderausstellungen hergerichtet: Schweizer Militärsanität von 1800 bis heute; Spielzeug — die Welt der Großen en miniature. Neben der Spezialausstellung «Der Schweizer Dolch», die rund hundert